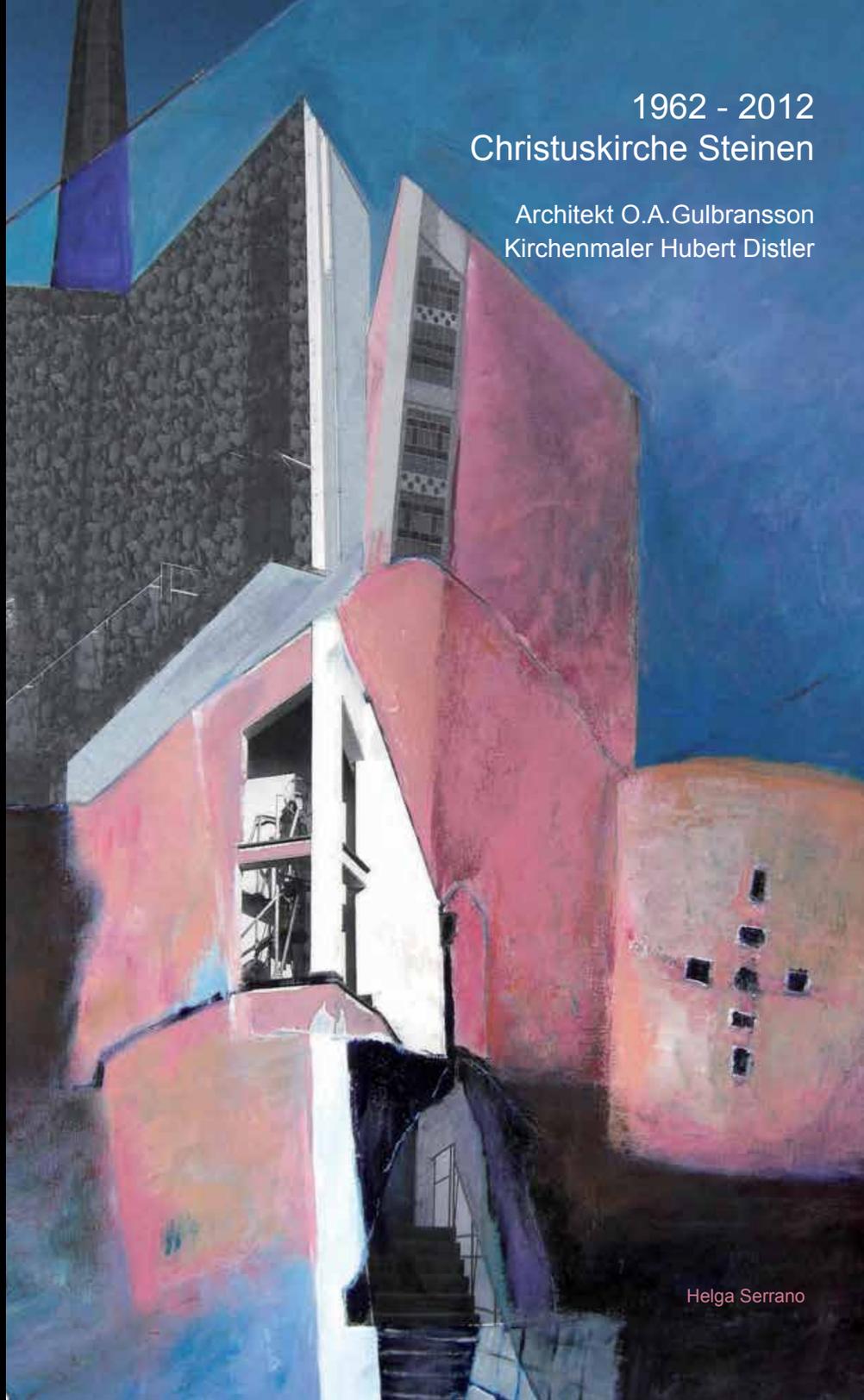


EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHENGEMEINDE LÖRRACH-STEINEN

1962 - 2012
Christuskirche Steinen

Architekt O.A.Gulbransson
Kirchenmaler Hubert Distler



Helga Serrano



Liebe Leserin, lieber Leser!

„Denn tausend Jahre sind vor Dir wie der Tag, der gestern vergangen ist“ heißt es in Psalm 90, Vers 4.



Das rückt unsere Zeitvorstellung in eine andere Perspektive. Fünf Jahrzehnte sind keine göttliche Ewigkeit. Allerdings auch keine menschliche. Im Gegenteil, für ein Kirchengebäude sind 50 Jahre ein junges Alter. Viele Kirchen können auf ein jahrhundertlanges Bestehen zurückblicken. Dagegen nehmen sich fünf Jahrzehnte eher bescheiden aus.

Und trotzdem sind 50 Jahre ein bedeutsamer Zeitabschnitt nach menschlichem Ermessen. Fast zwei Generation wechseln im Lauf von 50 Jahren. Aus Alt kann Neu werden. Gewohntes kann sich verändern. Neues entstehen. Vergessenes neu entdeckt werden.

All das spiegelt sich im Kirchweihjubiläum unserer Christuskirche wieder. Deshalb sind 50 Jahre ein guter Zeitpunkt, um innezuhalten und zurückzublicken. Gelegenheit, das Vergangene zu würdigen und sich über das Neue und Wiederentdeckte zu freuen.

Nach dem 2. Weltkrieg konnte die Ev.-Luth. Kirchengemeinde in Steinen eine neue Heimat finden. Zu den menschlichen Erfahrungen von Flucht und Neuanfang passt die Architektur Olaf Andreas Gulbranssons, der seiner Kirche bewusst die Form eines Zeltes gegeben hat. Für seinen ungewöhnlichen Entwurf konnte er auf ältere Vorlagen zurückgreifen. Seit 1994 ist in der Christuskirche die vereinigte Ev.-Luth. Kirchengemeinde Lörrach-Steinen zuhause. So verbinden sich im Leben der Kirchengemeinde und in ihrem Gotteshaus Altes und Neues. So wie sich in einer lebendigen Gemeinde Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbinden. 50 Jahre nach der Kirchweihe hat sich die nachfolgende Generation jetzt auf Spurensuche begeben. Ergebnis ist auch diese Festschrift. Ein herzlicher Dank gilt allen, die dazu beigetragen haben.

Kai Thierbach, Pfarrer

„Komm in unser festes Haus, der du nackt und ungeborgen. Mach ein leichtes Zelt daraus, das uns deckt kaum bis zum Morgen; denn wer sicher wohnt, vergisst, dass er auf dem Weg noch ist.“

Als Hans Graf von Lehndorff diese Zeilen des Liedes „Komm in unsere stolze Welt“ dichtete, dachte er sicher nicht an die Christuskirche in Steinen. Ihm ging es um die Aufarbeitung der schweren Jahre des Krieges und der Nachkriegszeit, um das Wachhalten von Erinnerungen an Flucht und Vertreibung und um die geistliche Deutung von Schuld und Versagen angesichts der gnadenhaften Erfahrung des Neuanfanges. Wenn



ich dies Lied heute singe und mich damit gern in seine geistliche Deutung des Lebens hineinnehmen lasse, bin ich gedanklich immer wieder in der Christuskirche in Steinen: Bei diesem Gebäude mit seiner bemerkenswerten Architektur, in dem das Unterwegssein erfahrbar wird und die Zeltstruktur erkennbar bleibt. In der trotz aller Bescheidenheit der Himmel weit und offen erscheint für die Größe Gottes, der sich uns schenkt - „nackt und ungeborgen“ - im schlichten Wort des Evangeliums und in den Gaben von Brot und Wein.

Im Namen der Ev.-Luth. Kirche in Baden (ELKIB) grüße ich die Unterwegsgemeinde in der Christuskirche. Wir freuen uns mit Euch über 50 Jahre Wegbegleitung, über Erfahrungen von Gottesnähe und Stärkung, über die beständige Erinnerung daran, dass Leben mehr ist als Stolz und Macht, Geld und Sicherheit, sondern sich immer wieder speist aus der Quelle Christ: Vom Nehmen und Empfangen seiner Liebe. Wir wünschen Euch Gottes Segen und weiterhin gute Erfahrungen an diesem besonderen Ort, dass er Euch auch in Zukunft eine Stelle zum Ausruhen und Innehalten bleibt, zum Auftanken und zur Stärkung auf dem Weg seines Friedens.

In herzlicher Verbundenheit des Glaubens und des Unterwegsseins.

Freiburg, im Juli 2011

Superintendent Christof Schorling



Sehr geehrter Herr Pfarrer Thierbach,
verehrte Glieder der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde,

die Christuskirche blickt in diesem Jahr auf ihre 50jährige Geschichte zurück. Seit 1962 steht dieses architektonische Juwel in der „Siedlung“ und ist Andachts- wie Versammlungsraum für eine sehr aktive Gemeinde.

Der Bau der Christuskirche ist Teil der bewegten Geschichte der evangelisch-lutherischen Flüchtlingsgemeinde, die hier in Steinen eine neue Heimat fand. Mit der zeltartigen Dachkonstruktion hielt auch der Architekt Olaf Andreas Gulbransson den Auszug der Flüchtlinge aus der alten Heimat wach.

Es ist beeindruckend, wie diese Gemeinde mit großem, persönlichem Einsatz ihr Gotteshaus erhält und darüber hinaus die finanziellen Mittel für die notwendigen Instandsetzungen aufbringt. Ich möchte seitens der politischen Gemeinde sehr herzlich zum 50. Kirchweihjubiläum gratulieren und dies zum Anlass nehmen, der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Lörrach-Steinen für ihr Engagement und vielfachen Aktivitäten im Sinne einer lebendigen Glaubensgemeinschaft zu danken.

Die Kirche als Mittelpunkt, der Menschen zusammenführt, der ihre existentiellen und Sinnfragen ernst nimmt – das wünsche ich auch weiterhin für diese Christuskirche und ihre Gemeindeglieder.

Bürgermeister Rainer König

Die am dritten Advent 1962 geweihte Christuskirche der evangelisch-lutherischen Gemeinde Steinen gehört zu den Meisterwerken des Olaf Andreas Gulbransson (1916-1961), einem der bedeutendsten Architekten des protestantischen Kirchenbaus der Nachkriegszeit in Deutschland.

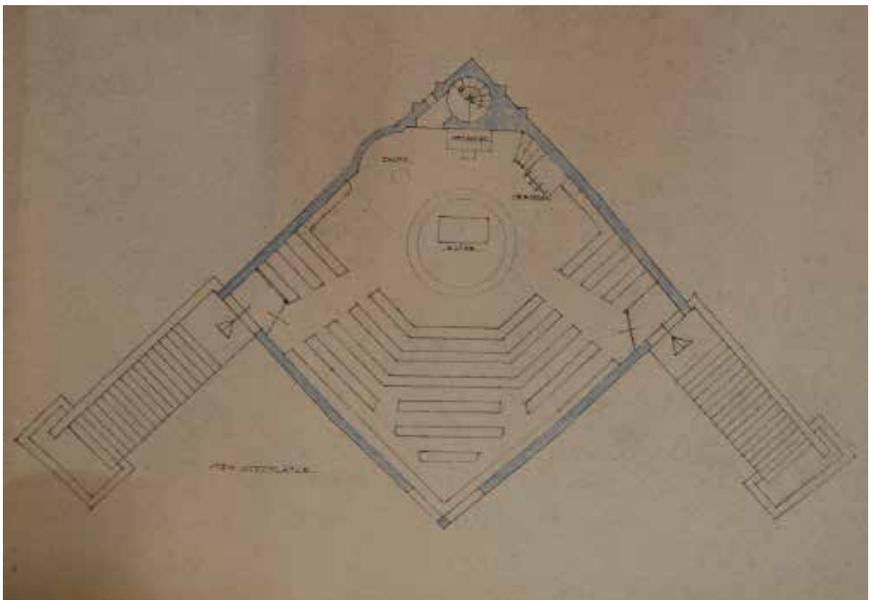
Als Grundriss wählte Gulbransson – wie bereits in Taufkirchen/Vils (1955-56), Manching (1957-58), Neufahrn (1959-61), Kehlheim-Affecking (1960-61), Hammelburg (1960-63) und Oberviechtach (1961-64) – ein diagonal ausgerichtetes Quadrat, über dem er einen ebenso einfachen wie komplexen Baukörper mit spektakulärem Zeltdach und bekrönendem Dachreiter errichtete.

Der von Hubert Distler ausgestattete Innenraum wird, wie all seine anderen Kirchenbauten, von Klarheit und Übersichtlichkeit geprägt. Entscheidend ist auch hier die Idee, den Altar in die Ecke zu verlegen und die Gemeinde eng darum zu gruppieren, so dass sich räumliche Dynamik und liturgische Spannung zu einer sehr individuellen und sensiblen Architektursprache verdichten, die Platz für die persönliche Gotteserfahrung schafft. Stets sah Gulbransson eigenen Worten zufolge seine Aufgabe darin, jedes Gotteshaus „aus den konstruktiven Möglichkeiten, aus einer neuen Sicht des Raumes, der Gruppierung, der Lichtführung, des Materials, der Oberfläche und der Farbgebung (dies alles weitgehend bestimmt von der Funktion, vom Zweck des Bauwerkes), aber auch aus einer neuen geistigen Haltung zu entwickeln“. So präsentiert sich die Christuskirche in Steinen - mit sicherer Linienführung, überzeugender Plastizität, fein ziselierten Einzellösungen sowie großer spiritueller Kraft entworfen - als bedeutendes Beispiel von Gulbranssons Kirchenbaukunst und als wichtiger Beitrag zur deutschen Nachkriegsmoderne.

Ich gratuliere der evangelisch-lutherischen Gemeinde Lörrach-Steinen zum Jubiläum dieses wunderbaren Gotteshauses, dessen Pflege und Erhaltung besondere Beachtung verdient.

Univ. Prof. Dr. Robert Stalla

Wien, im Juli 2011





Das Christusbild

Leider war es nur eine kurze Zeitspanne, die den beiden genialen Künstlern – dem Architekten Olaf Andreas Gulbransson und dem Maler Hubert Distler – zur Umsetzung Ihrer gemeinsamen Vorstellungen von Kirchenbau und Ausstattung geblieben waren. So verhinderte es sein früher Tod 1961, dass Gulbransson die Gestaltung des Fensters und Altarwandbildes seines Freundes Distler in der Christuskirche im darauffolgenden Jahr noch miterleben konnte. Hubert Distler (geb. 1919 in Lindau, gest. 2004 in Grafrath bei München) war einer der bedeutendsten Künstler des 20. Jahrhunderts der ev.-luth. Landeskirche Bayerns.

Wohl ist es die Nähe zu Italien, die in den kleinen, intimen evangelischen Kirchen Baden-Württembergs und Bayerns Wandmalereien entstehen ließ, wie sie in anderen Regionen Deutschlands undenkbar wären. Bereits während seines Studiums an der Kunstakademie in München hatte Distler Gelegenheit, als Meisterschüler von Franz Nagel bei der Deckenausmalung der Kirche St. Max in Augsburg 1950 diese Tradition zu studieren. Fünf Jahre später machte Distler sich selbstständig und schuf Altarwandbilder, Deckenausmalungen, Glasbilder, Paramente, Relieftafeln und Friese, auch vollständige Innengestaltungen für über 200 sakrale und profane Gebäude in ganz Deutschland.

Immer wieder führten ihn Studienreisen nach Ägypten, Frankreich, Griechenland, Irland, Israel, Italien, Polen, Rumänien, Spanien, Türkei. Die Begegnung mit der mediterranen Landschaft spielte eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung seiner Themen und Motive: Das Wechselspiel der Dinge, die Sonne,



die aufleben und absterben lässt, die Offenbarung, dass etwas zugleich schön und großartig wie grausam und unerbittlich sein kann. Diese Polarität der Dinge wie auch Himmel und Erde, Oben und Unten bestimmte sein Welt- und Lebensgefühl. Über die Reduktion auf Wesentliches entwickelte er eine abstrakte Sprache von unverwechselbarer Handschrift: In der Kombination von abstrakten mit gegenständlichen Bildstrukturen erreichte er eine Größe, die an Picasso erinnert.

Dabei versuchte er, die Aussagen der Bibel in eine menschliche Ausdrucksart zu übertragen. Distlers Sinnbild des Martyriums Christi sind Dornen. Dornen, vorgegeben bereits in der Dornenkrone, haben im menschlichen Leben die feste Bedeutung von Schmerz und Leid. Beim Anblick von Dornen kann der Leidensweg Christi nachempfunden werden. Aber auch das menschliche Leben kann mit Dornen verglichen werden, durch die der Mensch hindurch muss, um das Schöne, den Himmel, zu erreichen. Aus diesen Gedanken hat Distler die Pole Dornen – Sonne, Erde – Himmel entwickelt. Er wird nicht müde, dieses Thema zu variieren, um damit wesentliche Aussagen der Heilsgeschichte dem Menschen einsichtig zu machen.

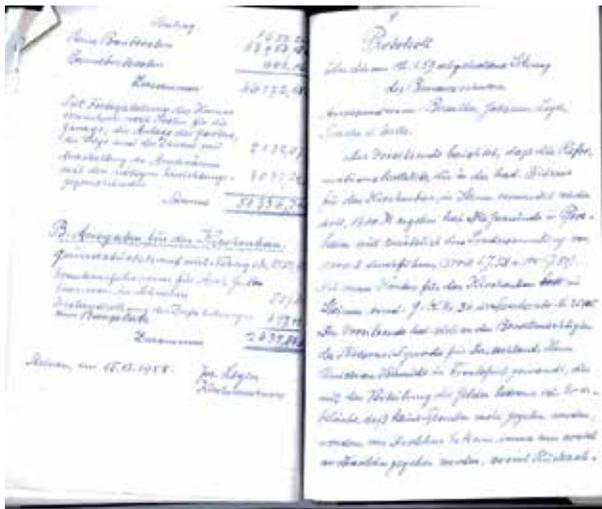


In der Christuskirche zu Steinen verbindet Distler den Kreuzestod mit der Auferstehung. Die ausgebreiteten Arme und die Wundmale kennzeichnen Christus als den Gekreuzigten. Doch er trägt keine Dornenkrone, sondern sein Körper scheint zu schweben, schon über dem Irdischen sich befindend, zwischen den Symbolen der Passion – Dornen und Kelch – am linken Bildrand und Symbolen des ewigen Lebens – der Stern der Geburt und das Lamm des Himmlischen Jerusalems – am rechten Bildrand. Die rote Sonne – ist es die sich verdunkelnde Sonne des Kreuzestodes oder die aufgehende Ostersonne? Dezent und doch eindeutig verbindet sich das Rot der Sonne mit dem Rot der Dornen und dem Rot des Fensters links neben dem Wandbild. Dieses hat nicht die Form eines althergebrachten Fensters, sondern ist wie ein negativ in die Wand hineingeschnittenes Relief. Kleine rechteckige Flächen in rotglühenden Gläsern markieren die Kreuzform – das Kreuz als das stärkste Christussymbol. Die Werke, die Hubert Distler vor 50 Jahren schuf, haben nichts von ihrer Modernität und Aktualität verloren. Im Gegenteil, erst sie erhöhen den Sinn der Architektur, führen zur Auseinandersetzung mit Christus. Es ist zu wünschen, dass diese Werke auch den kommenden Generationen eine Hilfestellung bleiben werden.

Dr. Annette Jansen-Winkeln Stiftung
Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jh. e.V.

Die Baugeschichte der Christuskirche anhand der Kirchenvorstandsprotokolle von Oktober 1956 bis Dezember 1962

Bei einer erweiterten Kirchenvorstandssitzung am 5. Oktober 1956 äußert Pfarrer Bereuther, dass es ihm notwendig erscheint, an den Bau eines größeren Versammlungsraumes zu denken. So ganz nebenbei wird auch das Wort Kirche erwähnt. Es ist möglich, das hinter dem Pfarrhaus gelegene Grundstück zu einem günstigen Preis zu kaufen. Superintendent Daub verspricht, die Beschaffung der nötigen Gelder für den Bau in die Hand zu nehmen. Die einberufene Gemeindeversammlung ist mit dem Kauf des Grundstücks einverstanden. Im Februar 1957 besucht der Architekt Olaf Andreas Gulbransson im Auftrag des Superintendenten die Gemeinde, um den Bauplatz zu besichtigen und mit dem Kirchenvorstand zu sprechen. Der Kirchbau wird mit 87.000 DM veranschlagt. Der Kirchenvorstand ist mit den Vorstellungen des Architekten einverstanden, aber die Gemeinde nicht. Die wichtigste Frage wird noch einmal in den Vordergrund gestellt: Warum brauchen wir eine Kirche? Es gibt in Steinen keinen geeigneten Raum für kirchliche Veranstaltungen. Ein Gemeindehaus zu bauen ist aus vielen Gründen nicht so günstig, zumal der Architekt durch seinen Plan, in zwei Stockwerken einen Kirchsaal und einen Versammlungsraum zu bauen, beide Möglichkeiten bietet. Die Kosten erhöhen sich nur geringfügig. Warum besteht in der Gemeinde



solch ein geringes Interesse am Kirchbau? Pfarrer Bereuther hat fast den Mut verloren, eine Kirche zu bauen. In den folgenden Vorstandssitzungengeht es immer wieder um die Finanzierung. Im Juni 1958 wird in der Gemeindeversammlung den Plänen zugestimmt. Architekt Gulbransson schickt die Baubeschrei-

bung im Januar 1959. Der Bauausschuss entscheidet sich endgültig für seine Pläne. Wieder geht es ums Geld. Pfarrer Bereuther erinnert an die Armut bei der Ankunft in Baden und wie der Herr bis jetzt geholfen hat. Also ist es selbstverständlich, dass man ihm eine Anbetungsstätte baut. Im Oktober 1959 wird beschlossen, die Baugenehmigung zu beantragen. Die Baubehörde in Lörrach macht Schwierigkeiten. Sie bemängelt den Bauplatz, die zu moderne Ausführung. Nach vielen Verhandlungen wird im Oktober 1960 die Genehmigung für den unteren Bauabschnitt erteilt. Im November 1960 kann der erste Spatenstich feierlich vollzogen werden. Im Dezember, kurz vor Weihnachten, steht der Bau bis zur Kellerdecke fertig da. Am 6.1.1961 findet die Grundsteinlegung statt.



Im gleichen Monat kommt die Genehmigung zum Weiterbau. Wieder gibt es finanzielle Schwierigkeiten. Die Dachkonstruktion wird zu teuer. Uneins ist man auch bei der Inneneinrichtung. Nach Behebung der Probleme wird Richtfest gefeiert. Am 19.07.1961 kommt die schlimme Nachricht vom Tod des Architekten. Er ist bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen und nur 45 Jahre alt geworden. Die Witwe teilt dem Bauausschuss mit, dass das Konstruktionsbüro im Sinne von Gulbranson weitergeführt wird. Der Kirchenvorstand ist froh, dass er nicht allein und ohne Beratung dasteht. Zu Weihnachten ist der Rohbau fertig. Man kann mit der Inneneinrichtung beginnen. Dazu bekommt die Gemeinde viele der liturgisch wertvollen und dringend benötigten Ausstattungsgegenstände von den anderen lutherischen Gemeinden geschenkt.

Die Protokolle zur Baugeschichte enden mit der Einweihung der Kirche am 3. Advent 1962.

Doris Möckel

Danksagung

Der Bau der Christus-Kirche in Steinen wurde ermöglicht durch viele mit Freuden dargebrachte Opfer aus der Gemeinde Steinen, durch Spenden, Sammlungen und Darlehen aus allen Gemeinden der evangelisch-lutherischen Kirche in Baden, durch Spenden oder Darlehen aus der Selbständigen evangelisch-lutherischen Kirche, des Lutherischen Weltbundes, der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, des Martin-Luther-Bundes mit seinen Martin-Luther-Vereinen in Baden, Bayern, Hannover, Niedersachsen, Hamburg, des Gotteskastens der evangelisch-lutherischen (altdutherischen) Kirche, der Missouri-Synode, des Kultusministeriums des Landes Baden-Württemberg, durch Spenden aus Industrie und Handwerk und durch private Zuwendungen von Freunden der Gemeinde hier und in Übersee.

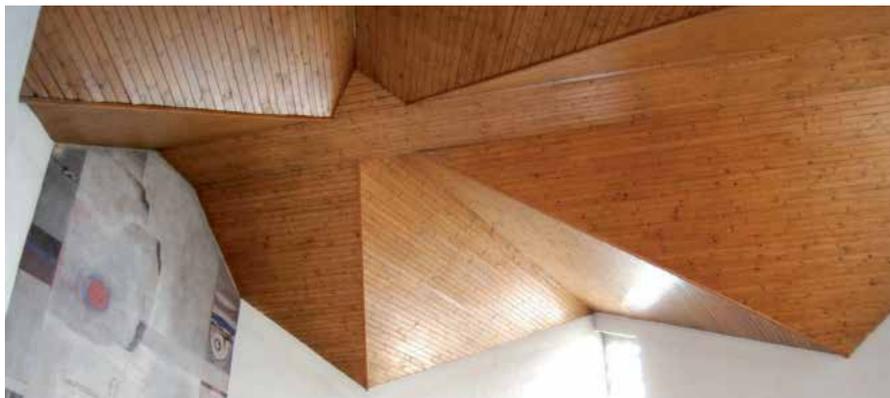
Außerdem stiftete die evangelisch-lutherische Gemeinde in Freiburg den Altar, die Gemeinde in Pforzheim den Taufstein, die Gemeinde in Karlsruhe die Taufapsis mit Fenster, die Gemeinde Ispringen die Kanzel, die Gemeinden Baden-Baden und Lörrach Paramente, der Konfirmandenjahrgang 1961 der Gemeinde Freiburg stiftete die Altarbibel, die evangelisch-lutherische Gemeinde Appethofen/Ries die Altaragende, Altarkreuz, Altarleuchter und die restlichen Paramente wurden von Gemeindegliedern gestiftet.

Weitere Einrichtungsgegenstände, insbesondere die Inneneinrichtung des Gemeindesaals, wurden ebenfalls von Gemeindegliedern gestiftet.

Allen, die durch ihr Opfer mitgeholfen haben, den Bau der Kirche zu verwirklichen, spricht die evangelisch-lutherische Gemeinde in Steinen ihren herzlichen Dank aus.

Vom Kasten zum Kirchengzelt – Olaf Andreas Gulbranssons Konzeption der Ev.-Luth. Christuskirche zu Steinen

Elf Meter in der Breite, elf Meter in der Tiefe, elf Meter in der Höhe – aus diesem Würfel entwickelte Olaf Andreas Gulbransson die Ev.-Luth. Christuskirche zu Steinen als Kirchengzelt.



Die vier Ecken des Würfels dienen als hohe Stangen, zwischen die das Zelt gespannt ist; von ihnen aus zur Mitte jeder Seite senkt sich das Zeltdach nach unten, wie von starken Seilen gehalten durch die kupfernen Regen-Abfallrohre; ein wenig von der Nord-West-Ecke versetzt, gestützt von einem zur Süd-Ost-Ecke diagonal gespannten Träger, markiert der schlanke, runde, himmelwärts weisende, ebenfalls elf Meter hohe Turm den Ort, um den sich im Kirchenraum die Gemeinde versammelt: Den Altar.

Aufsteigenden Pilgern gleich gelangen die Besucher über zwei neben den beiden anderen Ecken anliegenden Treppen an die kupferbeschlagenen Pforten der Kirche.

Der Blick der Eintretenden wird sofort gefangengenommen von der hohen Altarwand, die quer vor der Süd-Ost-Ecke aufgerichtet ist; gestaltet vom Künstler Hubert Distler, gibt sie Zeugnis vom Leben, Wirken, Leiden und Sterben Jesu und von der Himmel und Erde verbindenden Kraft des Auferstandenen. Vor diesem Bild, auf einer halbrunden Plattform, lädt der Altar ein zum Mahl des Herrn, rechts daneben wird von einer schlanken Kanzel das Wort der Heiligen Schrift ausgelegt; neben der



Altarstufe links werden die Täuflinge in einer kleinen halbrunden Nische am Taufstein mit dem Wasser des Lebens in die Jüngerschaft Jesu aufgenommen.

Die beiden von den Türen zum Altar leitenden Wege werden gesäumt von schmalen Bankreihen an den Seitenwänden und dem großen, im Halbrund zum Altar hin angeordneten Block der Sitzreihen, der die Mitte des Kirchenraums ausfüllt. Aus der dem Altar gegenüberliegenden Ecke schickt die Orgel ihren Klang in die Höhen der zeltartig anmutenden Decke über dem Kirchenraum. Der zweite Klangraum der Kirche, die Glockenstube, fand ihren Ort in der

Eck-Nische hinter der Altarwand; nach außen hin offen, laden die beiden kleinen Glocken hell zum Gottesdienst und lassen sich bei ihrer schönen Arbeit auch zusehen.

Besucher und Mitfeiernde können viele kleine Details entdecken – etwa, wie die Steine am Boden auf den Altar hin verlegt sind, vor dem Altar als zwei Kreuzzeichen gestaltet;



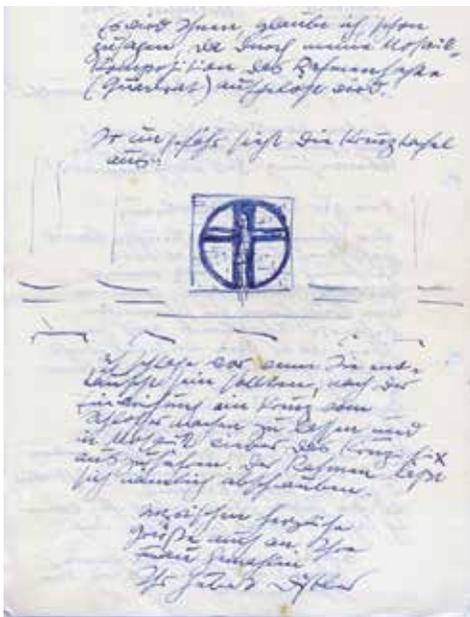
die runden weißen Glaszylinder der Lampen an den Wänden erinnern an die Wandleuchter alter Kirchen mit ihren großen Kerzen; gehalten werden sie von schmalen Eisenrahmen, die nach oben hin in die spitze Form auslaufen, wie sie schon über den beiden Eingängen zur Kirche zu finden ist.



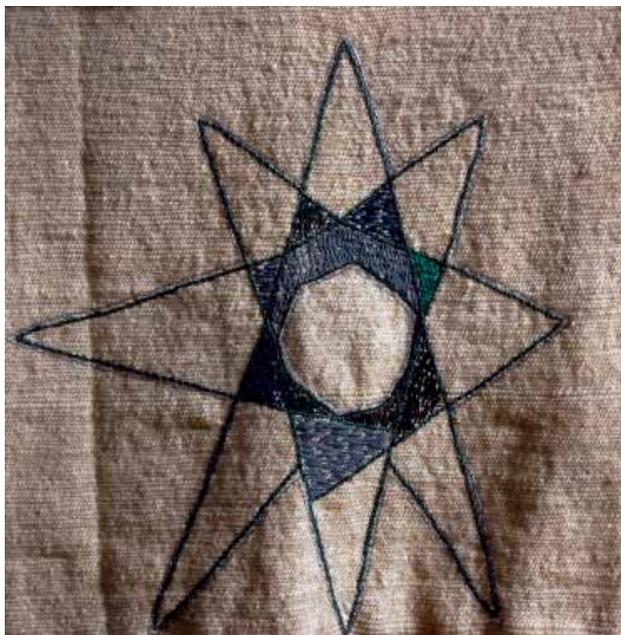


Tageslicht erhellt die Kirche durch raumhohe, schmale, mit Glasbausteinen ausgefüllte Lichtbänder und ein kleines, in Kreuzform gestaltetes Fenster, dessen auf den Bahngleisen von Steinen gefundenes Glas einer zerborstenen Signalanlage an sonnigen Vormittagen die Taufstein-Nische in leuchtendes Rot, die Farbe des Heiligen Geistes, taucht.

Mit in der den Ort Steinen durchströmenden Wiese gesammelten Kieselsteinen hat Hubert Distler das Altarkreuz gestaltet;



die Paramente wurden von Inger Gulbransson-Jansen (1911), der Frau des Architekten, gewebt und bestickt.



Wer sich diesem Raum aussetzt, kann erfahren, was Olaf Andreas Gulbransson mit seinen Kirchenbauten zu vermitteln suchte: „Der Kirchenbau ist ... von einer beruhigenden, für manchen aber beunruhigenden Zwecklosigkeit. Der Bau, der Raum geben soll für die Begegnung des Menschen mit Gott, ist nicht in erster Linie an den Zweck gebunden, sondern an den Sinn.“ (Poscharsky 1966, S. 10).

Pfarrer Andreas Heinicke

Biografie Olaf Andreas Gulbransson



Am 23. Januar 1916 in München geboren, am 18. Juli 1961 tödlicher Verkehrsunfall zwischen Pfaffenhofen / Holledau in Bayern.

Vater: Olaf Leonhard Gulbransson 1873-1958, norwegischer Künstler, international berühmt als Karikaturist, Maler, und Simplicissimuszeichner, Professor an der Kunstakademie in München.

Mutter: Grete Gulbransson, geb. Jehly, 1882-1934, österr Schriftstellerin und Heimatdichterin.

- 1916 Aufgewachsen in München, seit 1906 in der Keferstraße 1.
bis O.A.Gulbransson entwickelte bereits in jungen Jahren seine
1935 vielseitige künstlerische Vorliebe für den Bau von Papiermodellen von Burgen und Barockkirchen; er musizierte, schrieb und zeichnete. Trennung der Eltern 1923, diverse Umzüge (nach und von Norwegen und zurück nach München). Auf dem Landschulheim Schondorf/Ammersee ist neben der Gymnasialausbildung das Erlernen künstlerisch-handwerklicher Fähigkeiten obligatorisch.
- 1935 Besuch der Technischen Hochschule in München.
bis Architekturstudium inkl. Staatsbaufächer bei Adolf Abel,
1939 German Bestelmeyer, Hermann Buchert, Hans Döllgast und Roderich Fick. Diplomabschluss am 9.3.1939.
Kurzzeitiges Studium bei seinem Vater an der Akademie der Bildenden Künste in München.

- 1939 Einberufung und Funkerausbildung, stationiert in Frankreich.
bis Heirat mit Inger Jansen (1911-unbek.) am 7.10.1939. Ihre
1945 Eltern sind beide Bildhauer. Inger Gulbransson-Jansen absolvierte an den Münchner Werkstätten eine Weberausbildung. Sie fertigt Paramente und Textilien für zahlreiche Kirchen Gulbranssons und anderer Architekten wie Franz Lichtblau, Reinhard Riemerschmid oder Theo Steinhauser.
Durch Lungenleiden vorzeitige Rückkehr Gulbranssons aus Frankreich. Lazarett am Tegernsee. Dezember 1940 Zulassung zum Vorbereitungsdienst für Beamte im höheren bautechnischen Verwaltungsdienst. 29.6.1943 große Staatsprüfung am Reichsverkehrsministerium Berlin. 30.6.1943 Aufnahme als Bauassessor in die Bayerische Staatsbauverwaltung. 1.3.1944 Ernennung zum Regierungsbaumeister (Antrag Paul Giesler).
- 1949 Olaf Andreas Gulbranssons, seine Frau Inger und die 2 Kinder
bis Jorum (29.9.1943) und Jan Olaf (4.6.1949) kehrten nach München zurück. Beruflich tätig in der Werbeabteilung bei Agfa,
1951 u.a. für die Photokina/Köln. Erfolgreiche Teilnahme am internationalen Wettbewerb für den Bau des Kaiserpalastes in Addis Abeba, Äthiopien.
- 1953 1. Platz am Wettbewerb für die Christuskirche in Schliersee am 14.2.1953. Gleichzeitiger Beginn als freier Architekt: OAG-Kefernest in der Keferstrasse München. Erster Mitarbeiter Peter von Bohr.
- 1955 Ernennung zum ordentlichen Mitglied des Bundes Deutscher Architekten BDA Bayern (damals Präsident Otto Bartning). Wanderausstellung „Zehn Jahre Kirchenbau“ in Amsterdam, Groningen, Middelburg, Paris, Edinburgh.
- 1956 Weitere 4-5 Mitarbeiter u.a. Karl H. Schwabenbauer (stellt nach dem Tod Gulbranssons dessen begonnene und geplante Kirchbauten fertig).

- 1957 Gründung der Zeitschrift „Kunst & Kirche“ – zahlreiche Publikationen seiner Kirchen. Ausstellung im Schloss Bellevue in Berlin „Evangelischer Kirchenbau heute“.
- 1959 Tagung/Vorträge auf Schloss Bossey/Genf (Möglichkeiten und Gefahren im heutigen Kirchenbau / Die Konsequenzen für die architektonische Gestaltung / Das Licht im Kirchenbau / Von der Freiheit des Architekten).
- 1960 Beschränkter Wettbewerb Neueinrichtung des Lübecker Doms. Die der Gemeinde empfohlenen Pläne wurden aufgrund Gulbranssons Tod nicht realisiert.
- 1961 Im Alter von 45 Jahren Unfalltod am 18. Juli.

Befreundete Künstler:

Arno Bromberger, Hubert Distler, Karl Heinz Hoffmann, Rudolf Hühnerkopf, Hermann Jünger, Anne von Müller.

Befreundete Architekten:

Reinhard Riemerschmid (1914-1996), Franz Ruf (1907-1997), Albert Köhler (1915-2004; er war 1951-1978 Baurat beim Landeskirchenamt der Ev.-Luth. Kirche in Bayern und wichtiger Förderer von Gulbranssons Kirchenprojekten), Hans Döllgast (1891-1974) ebenfalls ein wichtiger Förderer von Gulbranssons Kirchenprojekten.

Olaf Andreas Gulbransson vollendete in nur 8 Jahren 9 Kirchbauten. 18 weitere konnten in seinem Sinne von seinem Mitarbeiter Karl H. Schwabenbauer ausgeführt werden.

Christel Mohr

Biografie Hubert Distler



Am 13.7.1919 in Lindau am Bodensee geboren, gestorben am 1.6.2004 in Grafrath-Wildenroth/Ammersee.

Vater: Georg Distler, Lokomotivführer.

Mutter: Margarethe Distler geb. Münch

1936

Realschulabschluss und erste Reise nach Norddeutschland, Distler möchte Architekt werden und beginnt vorerst eine 2jährige Militärausbildung.

1938 Arbeitsdienst, Funkerprüfung.

- 1939 Teilnahme an den Feldzügen Polen, Tschechei Frankreich und bis Russland als Funker.
- 1942 Studienurlaub – Beginn des Studiums an der Akademie der Bildenden Künste in München bei Franz Klammer (1942).
- 1943 Nach schwerer Verwundung rettet nur eine Beinamputation sein Leben. Sein berufliches Ziel ändert er notgedrungen: „Mit seinen Händen kann er schaffen“ und legt den Schwerpunkt auf Kirchenmalerei.
- 1946 Wiederaufnahme des Studiums bei Franz Klemmer, danach bis bei dessen Nachfolger Franz Nagel, zuletzt als Meisterschüler.
- 1952 Deckenausmalung im Eingangsbereich in Augsburg, St. Max. Große Herausforderung auch in Bezug auf die körperlichen Anstrengungen (Gerüstklettern trotz Amputation), die er hervorragend meisterte.
Heirat mit Eva Beer (1919), Beginn der Selbstständigkeit.



Das „Wunder von Steinen“ evangelisch-lutherische Flüchtlinge in Steinen

1945 mit dem Ende des 2. Weltkrieges begann die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus dem damaligen Sudetenland, heute Tschechische Republik, darunter auch Angehörige der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Tetschen-Bodenbach – heute Děčín. Mit viel Verhandlungsgeschick gelang es Pfarrer Präger, von den tschechischen Behörden vor Einsetzen der systematischen Vertreibungen eine Bewilligung zu erhalten, als Gruppe zusammen in die sowjetische Besatzungszone auszureisen.

In zwei Gruppen unter der Leitung von Pfarrer Präger und Pfarrer Reinhardt konnten sich etwa 400 Gläubige am 27.6.1945 vor den Verfolgungen der tschechischen Banden „in Sicherheit“ bringen. Auf getrennten Wegen – größtenteils zu Fuß, erreichten sie schließlich Ende August das Nördlinger Ries. Die teilweise schier unmenschlichen Entbehrungen und Nöte, denen die Flüchtlinge auf dem Treck ausgesetzt waren, sind für uns heute kaum mehr nachzuvollziehen. Der Glaube an Gottes Fügung und der Zusammenhalt der Gemeinde ließen die Flüchtlinge die Beschwerden und Gefahren überwinden.

Im Ries wurden die Flüchtlinge auf Dörfer verteilt und mussten Unterschlupf nehmen bei einfachen und armen Bauern. Die Kluft zwischen den überwiegend städtischen Sudetendeutschen und der einheimischen bäuerlichen Bevölkerung sorgte für manche Schwierigkeiten. Hinzu kam ein großer Mangel an Arbeitsmöglichkeiten.

Pfarrer Präger, der schon den Treck durch Verhandlungen mit den amerikanischen Behörden hilfreich begleitet hatte, machte sich 1949, als der Aufnahmestop für Flüchtlinge in der französischen Besatzungszone aufgehoben worden war, auf den Weg nach Südbaden und traf dort auf den damaligen Staatspräsidenten des Landes (Süd)Baden Leo Wohleb, der ihm den Rat gab, seine Schutzbefohlenen in den Kreis Lörrach zu schicken, da dort gute Arbeitsmöglichkeiten vorhanden wären. Einen Aufruf von Pfarrer Präger in Nördlingen und der weiteren Umgebung, sich einem Umzug nach Südbaden anzuschließen, folgten auch Vertriebene evangelisch-lutherischen Glaubens aus der Batschka (heute Serbien) die in verschiedenen Trecks seit 1944 im Donaumoos ein Dach über dem Kopf erhalten hatten. So verließen diese Menschen in mehreren Schüben Bayern und kamen nach Herten, in das dortige Aufnahmelager

für Flüchtlinge. Von dort aus wurden sie auf die Dörfer im Kreis Lörrach verteilt (zum Teil auch sehr entlegen!).

Unermüdlich war Pfarrer Präger weiter tätig, um für seine Schützlinge einen Ort zu finden, an dem sie vereint im Glauben eine neue Heimat finden könnten.

Da traf es sich, dass Präger mit dem Hirschenwirt Karl Gebhardt ins Gespräch kam. Dieser wollte schon lange, gemeinsam mit anderen aus dem Männerkreis der evangelischen Kirche in Steinen nicht nur „die Bibel lesen“, sondern praktische Hilfe für die Heimatvertriebenen leisten.

Liebes Gemeindeglied!

Die Wohnungsnot unserer Flüchtlinge, die eine neue Heimat brauchen, läßt uns nicht zur Ruhe kommen. In Steinen soll deshalb eine Siedlung entstehen. In guter Zusammenarbeit von Einheimischen und Flüchtlingen ist bereits ein verheißungsvoller Anfang gemacht! Die Gemeinnützige Siedlungsgemeinschaft des Hilfswerks der Evang. Kirchen in Deutschland n. b. H. Heßelberg, hat für diesen Zweck:

19.228 qm Baugelände (Gewann Neumatten)

erworben. 69 Wohnungen sind vorgesehen. Mit dem Arbeiten soll in Kürze begonnen werden.

Es kommt nun darauf an, daß wir soviel wie möglich aus eigener Kraft zum Gelingen des großen und dringenden Vorhabens beitragen. Die Flüchtlinge werden in hohem Maße ihre Arbeitskraft einsetzen, um das Werk schnell voranzubringen. Die Bürger von Steinen haben die Möglichkeit, durch Geldmittel, Baumaterialienspenden oder Arbeitsleistungen die zusehens große Sache zu fördern. Jeder kann mithelfen! Keiner sollte zurückstehen! Die Bevölkerung von Steinen kann ein hervorragendes Beispiel geben, wie unter den heutigen schwierigsten Verhältnissen mit festem Willen und mutiger Tat die der Gemeinschaft gestellten Aufgaben angefaßt und erfüllt werden müssen! Wir sind überzeugt, daß bei tatkräftiger Zusammenarbeit aller Gemeindeglieder das erste Heim für 4 Familien bald stehen wird und damit der erste Schritt getan sein wird auf dem Wege zur raschen und großzügigen Verwirklichung des Gesamtplanes.

Bitte, überlegen Sie sich, wie Sie helfen können. Jede Hilfe ist willkommen: einmalige Spenden oder regelmäßige Zahlungen, unverzinsliche oder verzinste Darlehen, Baumaterialienspenden oder Mithilfe durch Arbeitsleistung. Die neuen Steuergesetze bieten die Möglichkeit der Steuerfreiheit bei Darlehensgabe für das Siedlungswerk. Die Unterzeichneten stehen zu Auskünften bereitwillig zur Verfügung. Wer uns ein Darlehen gibt, hat die Gewißheit, daß es sicher angelegt ist, denn es wird gedeckt durch den vorhandenen Grundbesitz und die Häuser, die erleben werden. Wer regelmäßig DM 2.— monatlich aufbringt, sichert uns eine Bausumme von DM 1.000.—!

Zahlungen können sofort auf das **Girokonto Nr. 249 bei der Sparkasse Steinen** zu Gunsten der „Siedlung Steinen“ erfolgen.

Wir bitten um freudige und tatkräftige Mithilfe!

S t e i n e n, im Oktober 1948.

Der Arbeitskreis der Siedlung Steinen:

Ernst Pfäfer	Karl Gebhardt	Johann Sturm
Alfred Präger	Emil Kasper	Georg Reinhardt

Die Flüchtlinge sollten in Steinen angesiedelt werden. Im Verbund mit der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft des Hilfswerks der Evang. Kirchen in Deutschland (EKD) wurde das Vorhaben in die Tat umgesetzt:

Auf 2 Hektar sollten Doppelhäuser für insgesamt 26 Familien errichtet werden. Karl Gebhardt schenkte über 1 Hektar seines Wiesen- und Ackerlandes im Gewann Neumatt der Siedlungsgesellschaft, den Rest verkauften ansässige Eigentümer, Bürger aus Steinen zeichneten Bürgschaften für die Kaufsummen, die sie jährlich verzinsen mussten. Sach- und Geldspenden wurden auf einen Aufruf des Förderkreises hin gerne gegeben. Kaufmann Ernst Pflüger übernahm im Auftrag der Siedlungsgesellschaft die praktische Abwicklung. Die zukünftigen Siedler, die über kein Geldvermögen verfügten, trugen das Ihre durch tätige Mitarbeit am Bau bei – genauestens verbucht und abgerechnet. Welch eine Freude, als 1951 schließlich 13 Doppelhäuser den Familien übergeben werden konnten.



Da die Zuwanderer sich dem ev.-luth. Glauben verpflichtet fühlten - wie die meisten der Christen aus dem Osten Deutschlands und in den von Deutschen besiedelten Ländern Ost- und Südosteuropas – wollten sie auch als Gemeinde zusammenbleiben. Für manche Steinener war dies durchaus befremdlich, gehörten doch in Baden die evangelischen Christen in der Regel der unierten Landeskirche an.

Hartmut Hermanns

50 Jahre Kirchenvorstand: Auch ein Jubiläum

Eine gewisse Freude schwingt mit beim Verfassen dieses Berichts. Unsere kleine Gemeinde hat „überlebt“, allen Unkenrufen zum Trotz, die aus den eigenen Reihen durch all die Jahre immer wieder ertönten. Trotz Geldnot, trotz schwindender Mitgliederzahl, trotz Mangel an jungen Leuten ... Nein, sie ist lebendiger denn je, kreativer und einfallsreicher gerade jetzt in den beiden Jubiläumsjahren. Gott hat nicht gewollt, dass diese Gemeinde untergeht, resignativ oder wie gelähmt ihrem Untergang entgegen dämmert. Hab' Dank, guter Gott!

Er hat uns immer wieder Menschen geschickt, die ihre Kraft und ihren Ideenreichtum der Gemeinde geschenkt haben. Und dabei meine ich nicht nur die jeweiligen Mitglieder des Kirchenvorstandes, die für eine oder mehrere Wahlperioden ihre Energie für die Geschicke der Gemeinde eingebracht haben. Ich meine vielmehr die vielen kleinen und großen Ehrenämter, ohne die diese Gemeinschaft nicht funktionieren würde. Die Putzdienste, die Blumenfrauen, die Manager des Gemeindesaals, die Gartenpfleger, die Organisierer bei Festen, die Leiter der wiederkehrenden Veranstaltungen (z.B. Frauenkreis), Orgeldienste (die nur zum Teil mit außergemeindlichen Honorarkräften bestritten werden), die Kinder-gottesdienstleiter u.v.m.. Diese vielen Ehrenämter ersparen der Gemeinde große Kosten und zeigen uns immer wieder, dass sie unsere Zusammengehörigkeit ungemein stärken. So ist der Kirchenvorstand immer wieder auf der Suche nach möglichen „Einbindungen“ der Jugend, sei es bei Textlesungen, sei es bei kleinen Handreichungen des Kirchendienstes.

Wenn auch sowohl bei Vereinen als auch in kirchlichen Gremien vermehrt Klagen laut werden, die Bereitschaft zum Ehrenamt wäre stark rückläufig und auch wir bei Neuwahlen des Kirchenvorstandes manche Anstrengung unternehmen müssen, geeignete, bereitwillige Kandidaten zu finden, haben wir doch jedes Mal einen harmonisch arbeitenden Kirchenvorstand (KV) zusammenstellen können. Da viele, gerade neue Vorstände, oft über die Dominanz organisatorischer und pekuniärer Themen enttäuscht sind, und alle immer wieder mehr Zeit für „übergeordnete“ geistliche und geistige Schwerpunkte beanstanden, hat es sich der Kirchenvorstand zu seinem Anliegen gemacht, jedes Jahr eine Klausur-

tagung zu veranstalten, die ein solches Thema zum Mittelpunkt hat. Diese findet auf einer Hütte oder in einer Pension mit einem Tagungszimmer statt, also außerhalb des gewohnten Sitzungsraumes. Die Erfahrung mehrerer Jahre zeigt, wie „ertragreich“ für die weitere Arbeit des KV diese „Ausflüge“ in andere Themen sind. Bei diesen Tagungen sind auch regelmäßig unsere Synodalen und deren Vertreter dabei.

Was hat sich über die vielen Jahre nun verändert in der Arbeit des Kirchenvorstands?

Da aus meiner Familie seit Gründung der Ev.-Luth. Kirchengemeinde in Steinen 1951 in ununterbrochener Abfolge wenigstens ein Familienmitglied dem KV angehört, habe ich vieles aus nächster Nähe miterlebt. Der erste war mein Vater Gerhard Gottstein, der unter Pfarrer Gerhard Bereuther den Bau der Christuskirche mit begleitete. Gleichzeitig war er auch viele Jahre in der Synode, die Superintendent Wilhelm Daub leitete. Im Steinener KV gab es damals keine Frau. Nach dem frühen Tod meines Vaters wurde meine Mutter Liselotte Gottstein in das Ehrenamt gewählt, etwas später auch in die Synode, wo sie mit nur wenigen Frauen agierte und sich früh für die Frauenordination stark machte. In der Gemeinde Steinen herrschte mit Bereuther schon in diesen Jahren ein durchaus offener, liberaler Geist. In der Familie heftig diskutiert war die Frage nach der gleichzeitigen Amtszeit des Schwiegersohnes Bernd Wiedenbauer. Pfarrer Bereuther sah darin keinen Verstoß gegen das Kirchenrecht. Bernd Wiedenbauer löste dann meine Mutter in der Synode ab und war stolz, mitgewirkt zu haben bei der rechtlichen Verankerung der Frauenordination in der ELKiB (Evangelisch-Lutherische Kirche in Baden). Während er weiter in der Synode weilte, unter der Leitung von Gottfried Daub, rückte ich in den Kirchenvorstand nach, kurz bevor die Amtszeit von Gerhard Bereuther mit seiner Pensionierung endete.



Pfarrer Wolf Quaßdorf wurde sein Nachfolger. Es folgte eine Zeit mancher Veränderung. Pfarrer Quaßdorf war auch Religionslehrer am Schulzentrum in Steinen. Mit seinem Engagement überzeugte er manchen Jugendlichen, sich bei uns konfirmieren zu lassen. Plötzlich stießen etliche Familien zu uns, die von der sudetendeutschen und der batschkadeutschen Herkunft und Tradition nichts wussten. Die Türen öffneten sich noch weiter für einst Kirchenferne, der KV bekam neue Mitglieder, die sich neugierig nach den Wurzeln der Gemeinde erkundigten. Dann erfolgte die überfällige Fusion mit der Gemeinde Lörrach (der viel älteren) und wir nannten uns seither Gemeinde Lörrach-Steinen.

CVJM eröffnet „Kamel-ion“

Jugendcafé in der Baumgartner Straße geht in Betrieb

Lörrach. Der Christliche Verein Junger Menschen (CVJM) eröffnet am 1. Mai um 17 Uhr in der Baumgartnerstraße 27 gegenüber von Hans-Thoma- und Hebelgerätemuseum das Jugendcafé „Kamel-ion“.



Nach dem Willen der Jugendlichen, die in den letzten Wochen mit Ideen, Tatkräft und Farbe zur Anreicherung von CVJM-Mitarbeiter-

Am 1. Mai eröffnet der CVJM in der Baumgartnerstraße 27 das Jugendcafé „Kamel-ion“.

Foto: Gabriele Hauger

in Petra Becker und Mitarbeiterin der Evangelischen Allianz die Aktivitäten erweitert und eingeleitet haben, will schon aus dem Namen „hies Calvi“ hervorgehen; junge Menschen wachsen oft die Farbe, suchen die Verbindung suchen und sagen Neuen.

Zusätzlich zu den bereits im Januar in Betrieb genommenen Räumen im Obergeschoss konnte der CVJM nun auch die bei gewandter Erdgeschloßwohnung von der evangelisch-lutherischen Gemeinde mieten. Dadurch kann das bisherige Angebot der CVJM-Jugendcafé wie Basketball-Sportgruppe, Ten-Sieg-Kreibe, Jugendkreis und Jungchar ausgeweitet werden.

Die neuen Räume sollen ein Ort der Begegnung sein für Jugendliche im Alter

von etwa 13 bis 19 Jahren. Die unmittelbare Nachbarschaft zu den großen Schulen bietet gute Voraussetzungen, Freistunden und längere Mittagspausen können in größeren Räumen verbracht werden.

Wer Hausaufgaben in Angriff nehmen oder lesen will, kann einen ruhigen Platz finden. Außerdem werden Frühstück, ein kleines Mittagessen, das frisch zubereitet wird, zum Selbstkostenpreis angeboten; dazu alkoholfreie Getränke in „tauschbarer Zone“.

Das „Kamel-ion“ wird dienstags, mittwochs von 8 bis 18 Uhr, freitags von 8 bis 16 Uhr und 18 bis 22 Uhr geöffnet sein. Am Samstagabend wird das „Teekränzchen“ der Evangelischen Allianz die Räume für die Teamarbeit nutzen.



Viele Baumaßnahmen, Renovationen und Umbauten beschäftigten den KV.

Der CVJM zog in das ehemalige Lörracher Gemeindehaus in der Baumgartnerstraße 24 ein. In unserem kleinen Gemeindezentrum im Keller der Kirche wurde eine Küche eingebaut. Die Beleuchtungsanlage erfuhr eine Totalrenovation. Das Pfarrhaus wurde im Wohnbereich mit einem Anbau erweitert.

Viele neue Gemeindeangebote entstanden: Das Quartiersfest, der Empfang zum Advent, das Kino mit Biss und das Mitarbeitertreffen. Die legen-

däre Familienfreizeit an der Ardèche fasste Fuß und festigte das Zugehörigkeitsgefühl zur Gemeinde. Die Gemeinde, wie auch der KV, gewöhnte sich an wesentlich mehr Eigeninitiative und Verantwortung. Die Zeit des Pfarrers als „Alleinunterhalter“ war vorbei. Manche hatten Probleme mit so viel frischem Wind.

Schon während Pfarrer Wolf Quaßdorfs Krankheit, noch stärker nach seinem für uns sehr traurigen Tod, waren genau diese Tugenden der Eigeninitiative und Aufgabenverteilung gefragt. Karl-Heinz Klemke übernahm in der Vakanzzeit die organisatorischen Geschäfte, Superintendent Christof Schorling hatte die Vakanzvertretung inne. Als sich dann auch noch Pfarrer Andreas Heinicke bereit erklärte, eine Woche pro Monat Dienst in Steinen zu tun, atmete der KV erleichtert auf. Jetzt konnte er sich in aller Gelassenheit um eine Pfarrernachfolge bemühen. Als sich die Möglichkeit eröffnete, Pfarrer Kai Thierbach, den Bruder von Pfarrer Wolf Quaßdorf nach Steinen zu berufen, machte sich der KV dafür stark.



Das über fünfzig Jahre alte Pfarrhaus musste von Grund auf renoviert werden. Dazu war viel Geld, aber auch die Mithilfe vieler Gemeindeglieder notwendig. Was in Eigenarbeit erledigt werden konnte, wurde durch den Architekten organisiert und von vielen Händen ausgeführt, vom Abdecken

des alten Daches bis zum Aufschlitzen neuer Kanäle für die Elektroleitungen. Der Umbau war bis zum Eintreffen der Pfarrfamilie Kai Thierbach und Helen Hughes mit ihren vier Buben im Sommer 2008 abgeschlossen.





Die Gemeinde war glücklich nach der langen Vakanz wieder einen eigenen Pfarrer zu haben und der KV mehr als erleichtert, viele ungewohnte Mehrbelastungen wieder los zu werden. Neu war jedoch für alle, dass Pfarrer Kai Thierbach nur eine $\frac{3}{4}$ Pfarrstelle zugesprochen bekam. Der Rest wurde aufgestockt durch entsprechende Lehrtätigkeit am Schulzentrum Steinen. Grund für diese Maßnahme ist das geringe Beitragsaufkommen der Kirchengemeinde Lörrach-Steinen. Das heißt konkret, dass Pfarrer Thierbach, der jetzt regelmäßig zwei Vormittage pro Woche in der Schule als Religionslehrer tätig ist, auf vermehrte Mithilfe des KV und anderer Gemeindemitglieder angewiesen ist. Aber das war die Gemeinde gewöhnt und bewirkte ein schnelles Zusammenwachsen mit dem neuen Pfarrer. Kaum hatte der sich mit seiner jungen Familie eingelebt, standen auch schon die Ereignisse rund um das Jubiläum unserer Gulbransson-Kirche auf der Tagesordnung.

Nachdem sich in unserem Gemeindesaal über Jahre hinweg schon die Tradition von Filmabenden, kleinen Konzerten und Kunstausstellungen etabliert hatte, zeigte sich nun in den Jubiläumsjahren eine Flut von Angeboten, in Form von Informationsabenden zur Geschichte der Gemeinde und der Kirche. Von der Denkmalschutzbehörde wurde unserer 50 Jahre alten Gulbransson-Kirche das Prädikat eines denkmalgeschützten Bauwerkes zugesprochen. Aktionen zum Erhalt und zur Renovation der Kirche wurden gestartet, Führungen fanden statt, Ausstellungen brachten gute Erlöse. Benefiz-Konzerte lockten auswärtige Besucher zu uns. Der Aktionen war kein Ende.

Hier ein Dank an alle, die sich mit so viel Freude und Engagement für unsere Kirche und Gemeinde einsetzen und die dazu beitragen, die Kirchentüren im wörtlichen und übertragenen Sinn weit und weiter aufzustoßen. Der KV kann stolz sein auf einen so aufgeschlossenen Pfarrer und so rührige Mithelfer und Ideengeber. So eine Gemeinde kann nicht untergehen, auch wenn wir gerne ein paar mehr wären.

Helga Wiedenbauer









Quellenverzeichnis und Dank

Wir bedanken uns bei

allen Autoren für die Unterstützung zur Vorbereitung unserer Ausstellung am Anfang unseres Jubiläumszyklusses vom 6.1.2010 anlässlich der Grundsteinlegung bis zur Kirchweihe am 16.12.2012. Mit Ihren Werken und Ihrem Wissen konnten wir vieles an die Öffentlichkeit weitergeben, teilweise als Zitat übernommen. Es ist uns ein großes Anliegen, im Sinne von Olaf Andreas Gulbransson und Hubert Distler um Verständnis und Anerkennung zu werben. Sollten wir versehentlich eine Quelle oder ein Zitat nicht ausgewiesen haben, bitten wir dieses zu entschuldigen.

Herrn Prof. Dr. Robert Stalla für die freundliche Genehmigung zur Nutzung der Informationen und Bilder aus „Olaf Andreas Gulbransson (1916-1961), Kirchenbauten in Bayern, erschienen im Deutschen Kunstverlag München Berlin 2007, ISBN 978-3-422-03096-1. Zitate und Bilder (Biografie) sind teilweise ebenso hieraus entnommen worden.

Frau Anette Jansen-Winkeln und der Stiftung Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jahrhunderts e.V. für die freundliche Genehmigung zur Nutzung der Informationen und Bilder aus „Künstler zwischen den Zeiten“ erschienen im Wissenschaftsverlags für Glasmalerei GmbH, Eitorf 2002, ISBN3-9232623-12-6. Zitate und Bilder (Biografie) sind teilweise ebenso hieraus entnommen. Das Foto von Hubert Distler (Biografie Seite 21) zeigt ihn bei seiner Arbeit in der Evang. Gustav-Adolf-Kirche in Hannover-Herrenhausen 1985. Er gibt gerade Anweisungen zum Einsetzen der Glasmalerei.

Herrn Harald Klemm, Architekt, für die fachliche Beratung und Betreuung auf unserem Weg zum Denkmalschutz. Die Einstufung der Kirche Gulbranssons als denkmalgeschütztes Gebäude in Steinen ist die schönste Belohnung zur 50jährigen Baugeschichte dieser Christuskirche, die sich Pfarrer Kai Thierbach, der Kirchenvorstand und die Gemeindeglieder erhoffen konnten.

Frau Gisela Werner (Chronistin) nebst allen ZuarbeiterInnen für die Erstellung und Aktualisierung der Chronik der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Lörrach-Steinen seit vielen Jahren.

Für die Nachforschungen und Ausarbeitung der Literatur, Protokolle, Tagebücher, Kunstwerke, Fotografien, Gespräche der Zeitzeugen und Bereitstellung weiterer Dokumente zur Erstellung dieser Festschrift sowie allen Autoren zu Gulbranssons und Distlers Leben und Werk.

Den Spendern und Sponsoren, die mit ihrer tatkräftigen und/oder finanziellen Spende ermöglichen, die Gulbranssonkirche an sich zu erhalten. Dieses wird mit Sicherheit auch in Zukunft immer eine finanzielle Herausforderung für die kleinste Ev.-Luth. Kirchengemeinde in Südbaden bleiben!

Doris Möckel, Christel Mohr, Karl-Heinz Klemke, Pf. Kai Thierbach, Ute Engler

Inhaltsverzeichnis

Titelseite Bild/Collage der Christuskirche Künstlerin Helga Serrano	1
Foto Christuskirche von Christel Mohr	2
Vorwort Pfarrer Kai Thierbach	3
Grußwort Superintendent Christof Schorling	4
Grußwort Bürgermeister Rainer König	5
Grußwort Prof. Dr. Robert Stalla (Gulbransson)	6
Grußwort Dr. Annette Jansen-Winkeln (Distler) Stiftung Forschungsstelle des 20. Jh.e.v.	9
Die Baugeschichte der Christuskirche anhand der Kirchen- vorstandsprotokolle Oktober 1956 – Dezember 1962 von Doris Möckel	11
Vom Kasten zum Kirchengzelt – Olaf Andreas Gulbranssons Konzeption der Ev.-Luth. Christuskirche zu Steinen von Pfarrer Andreas Heinicke	14
Biografie Olaf Andreas Gulbransson (Stalla) Zusammengestellt von Christel Mohr	18
Biografie Hubert Distler (von Jansen-Winkeln) Zusammengestellt von Christel Mohr	21
Das „Wunder von Steinen“ - evangelisch-lutherische Flüchtlinge in Steinen von Hartmut Hermanns	24
50 Jahre Kirchenvorstand: Auch ein Jubiläum von Helga Wiedenbauer	27
Unser Gemeindeleben in Bildern – bunt gemischt Konfirmanden der letzten 10 Jahre	32
Quellenverzeichnis und Dank Zusammengestellt von Christel Mohr	36
Impressum / Spendenkonto	38
Foto Kirche Altarfresco von Christel Mohr	39
Foto Taufkapellenfenster/Distler von Karl-Heinz Labs	40

Impressum:

Ev.-Luth. Kirchengemeinde Lörrach-Steinen
Neumattstr. 29, 79585 Steinen
Pfarrbüro Tel. 07627 / 2301
ev-luth.kirchengemeindesteinen@t-online.de
www.loerach-steinen.elkib.de

Pfarrer: Kai Thierbach
Rendantin: Ute Engler

Kirchenvorstand:

Helga Wiedenbauer -Matthias Hübscher - Simon Jördens - Dieter Köp-
nick - Per Möckel - Christel Mohr - Helga Serrano - Markus Sturm

Synodalmitglieder:

Per Möckel - Karl-Heinz Klemke

Die schönste Belohnung für unser aller Bemühungen ist die unter Denk-
malschutzstellung der Evangelisch-Lutherischen Christuskirche in Stei-
nen zum Februar 2011.

Helfen Sie uns bitte auch in Zukunft, diese Kirche zu erhalten.

Unser Spendenkonto

zur Erhaltung der Christuskirche - Gulbranson Kirche lautet:

Kontonummer 10 79 284

BLZ 683 500 48

bei der Sparkasse Lörrach / Rheinfeldern



